

# Warum junge Frauen gern in einer Tischlerei arbeiten



Garderobenständer, die wie ein Fächer aufgeklappt werden können, werden derzeit in der Werkstatt der Tischlerei Hösel hergestellt. Firmenchef Gert Hösel begutachtet mit den Auszubildenden Natalie Herrmann und Eileen Reichert (von links) einen Prototypen.

FOTO: ANDREAS SEIDEL

Ein Unternehmen aus Oberfrohna hat einen Preis für sein Engagement bei der Ausbildung erhalten. Die Firma geht ungewöhnliche Wege und stößt damit auch im Nachbarland auf Interesse.

VON JOHANNES PÖHLANDT

**LIMBACH-OBERFROHNA** – Der Monitor auf dem Schreibtisch von Natalie Herrmann weist eine Bildschirmdiagonale von einem Meter auf. Die Dimension ist nötig, damit sie Möbel und andere Einrichtungsgegenstände in einem Programm, das Wohnräume visualisiert, hin- und herschieben kann. Wer diese Szene beobachtet, würde kaum vermuten, dass die 21-Jährige ein Tischlerlehrling ist. Aber bei Herrmanns Arbeitgeber, der Tischlerei Hösel in Oberfrohna, räumt man gern mit Klischees auf. Auszubildende müssen dort nicht den ganzen Tag in der Werkstatt stehen, und männlich sein müssen sie schon gar nicht.

Herrmann, die sich im dritten Lehrjahr befindet, schätzt an dem Unternehmen, dass „ich mich bei der Planung kreativ ausleben kann“. Die Firma für Tischlerei und Treppenbau fertigt nicht nur Möbel an, sondern kümmert sich um „komplette, individuelle Lösungen für unsere Kunden“, wie Chef Gert Hö-

sel es nennt. Herrmann denkt also darüber nach, wie die Möbel in einem Zimmer am besten angeordnet werden, welche Tapete zu ihnen passt und wie das Ganze mit welchen Lampen stimmungsvoll ausgeleuchtet werden kann. Der Mülauerin kommt das entgegen, da sie nach der Lehre Innenarchitektur oder Holzdesign studieren will. Somit ist klar, dass Herrmann dem Unternehmen vorerst verloren gehen wird. „Nicht viele Betriebe hätten mich trotzdem eine Ausbildung machen lassen. Sie wollen natürlich ihre Lehrlinge übernehmen“, weiß die junge Frau. Gert Hösel sieht es pragmatisch: Er hat Herrmann schon ein Angebot gemacht, damit sie nach dem Studium zurückkommt.

Generell legt der 45-jährige Firmenchef viel Wert auf Ausbildung. Unter seinen 15 Mitarbeitern befinden sich aktuell fünf Lehrlinge – eine außergewöhnlich hohe Quote. „Man muss etwas für den Nachwuchs tun“, stellt der Tischlermeister fest. Er und seine Frau Silke Arnold-Hösel, die sich um das Personal kümmert, bieten bereits Schülern Praktika an, präsentieren das Unternehmen auf Bildungsmessen und lassen im Rahmen eines Jugendaustausches auch Tschechen in das Unternehmen schnuppern. Der Lohn: Anders als viele andere Handwerksbetriebe herrscht kein Mangel an Bewerbungen, die Hösels können sich ihre Azubis aussuchen. Einer der jungen Tschechen hat inzwischen seine Heimat verlassen und arbeitet dauerhaft in der Tischlerei. Und eine frühere Auszubildende, die 2009 zur

besten sächsischen Jungtischlerin ihres Jahrgangs gekürt wurde, ist dem Betrieb noch immer treu.

Das Engagement der Firma für den Nachwuchs ist auch der Handwerkskammer Chemnitz nicht verborgen geblieben. Sie hat ihr kürzlich den Walter-Hartwig-Preis für hervorragende Leistungen in der Lehrlingsausbildung verliehen. Die Auszeichnung geht auf den ersten Präsidenten der Handwerkskammer nach der Wende zurück. 45 Unternehmen hatten sich beworben, sechs davon erhielten den Preis.

Gert Hösel kann sich also bestätigt fühlen. Er kommt ohne Allüren eines Chefs aus und begegnet seinen Mitarbeitern auf Augenhöhe. Das zeigt sich unter anderem darin, dass

er mit drei von ihnen sein Büro teilt. „Wenn wir an Entwürfen für Aufträge arbeiten, ist Kommunikation sehr wichtig“, erklärt er.

Auch abgesehen von der Ausbildung geht die Tischlerei Hösel ungewöhnliche Wege. Zum Firmensitz, dem sogenannten Wohnmeisterhaus an der Hainstraße, gehört auch eine Galerie, in der Künstlern eine Plattform geboten wird. Gleich neben dem Gebäude stehen Obstbäume, jeder Mitarbeiter darf sich an den Äpfeln bedienen. Nicht nur Natalie Herrmann schätzt diese offene Atmosphäre. Dass sie nach dem Studium zu der Firma zurückkehrt, sagt die Auszubildende, sei nicht ausgeschlossen. „Bislang hätte meine Karriere nicht besser laufen können.“